

FORUM THE DARK SIDE OF LAW

Zwei aktuelle Bücher thematisieren das Verhältnis von Rechtsstaat und Rassismus – aus der Sicht der Betroffenen und ihrer (rechts-)politischen Praxis.

In Deutschland gibt es bis heute keine ernstzunehmende öffentliche Debatte über institutionellen und gesellschaftlichen Rassismus, trotz offenkundiger Beispiele wie dem systematischen Racial Profiling in der Kölner Silvesternacht 2016/2017 oder der Mordserie des „Nationalsozialistischen Untergrunds“ und ihrer Rezeption durch die Medien und die Zivilgesellschaft. Zugleich gibt es kaum wissenschaftliche Forschungsprojekte oder auf Dauer gestellte Professuren, die sich langfristig mit der Beobachtung und Analyse rassistischer Herrschaftsverhältnisse beschäftigen. In der Rechtswissenschaft finden die Erkenntnisse der Critical Race Theory ebenfalls kaum Beachtung. Durch zwei jüngere Publikationen kann diese Forschungslücke zwar nicht geschlossen werden, aber indem sie die Perspektiven und Analysekatoren aus der Sicht der Betroffenen von Rassismus und Aktivist*innen thematisieren, erzeugen sie Irritationen über die normative Verfasstheit dieser Gesellschaft.

Rechtsanthropologie aus der Perspektive der Schwarzen Community

Das erste Buch „Race in the Shadow of Law“ ist eine Studie des Rechtsanthropologen Eddie Bruce-Jones, der am Birkbeck Law College in London lehrt. Er widmet sich den Kämpfen von migrantischen Gruppen und Aktivist*innen der Black Community in Deutschland gegen die rechtlich verdichteten Ideologien über Rassismus, Staatsbürgerschaft und Zugehörigkeit. Der Autor arbeitet mit rechtsethnographischen Methoden und verdichtet seine Beobachtungen in zahlreichen Episoden über das Verhältnis von Recht und Rassismus in Deutschland. In der Studie wird konsequent eine Schwarze Perspektive auf das Recht eingenommen: Nicht nur weil der Autor selbst als Aktivist in der Schwarzen Community aktiv gewesen ist, sondern weil er die spezifischen Praktiken beschreibt, mit denen sich von Rassismus Betroffene gegen diese Verhältnisse zur Wehr setzen. Bruce-Jones legt offen, dass seine Beobachtungen des strukturellen Rassismus nicht als Forscher, sondern als Aktivist begannen. Er arbeitete eine Zeit lang als Beobachter des Prozesses zur Aufklärung des Todes von Oury Jalloh, der 2005 in einer Dessauer Polizeizelle verbrannte. Seine Beobachtung des Prozesses beschreibt Bruce-Jones in theatralen Motiven: Einer Inszenierung gleich treten die Akteure mit ihren jeweiligen Narrativen auf. Das Recht beansprucht auf der Grundlage von Fakten zu urteilen, doch in der Studie wird herausgearbeitet, wie die entscheidenden Fragen für den Prozess gemäß der juristischen Logik abgeschnitten werden. Indem das Gericht den Tod von Jalloh von vornherein lediglich als eine mögliche Fahrlässigkeit durch die Polizei definiert – und gerade nicht als mögliche vorsätzliche Ermordung mit rassistischen

Motiven –, wird die Frage, wer das Feuer zuerst entfacht hat ausgeblendet. Für Bruce-Jones ist diese Definitionsmacht des Gerichts, über die näherliegenden Motive eines rassistischen Mordes zu schweigen, eine spezifische rechtliche Gewalt, die die gesellschaftliche Gewalt befördert und zugleich mit hervorbringt. Die Widerstandsformen der Schwarzen Community verlagern sich derweil in den öffentlichen Raum: Dort wird mit dem Spruch „Oury Jalloh – Das war Mord“ eine politische Narration befördert, die gerade das gesellschaftliche Verhältnis, über was im Recht geschwiegen wird, sichtbar machen soll. Und zugleich ermöglicht die Verlagerung der Kämpfe, dass die Machtposition des Gerichts erschüttert wird.

Die Studie von Bruce-Jones profitiert insgesamt von seiner aktivistischen Rolle. Er verknüpft sie immer wieder produktiv mit den wissenschaftlich distanzierteren Beschreibungen und Analysen, indem konkrete empirische Ereignisse in einen wechselseitigen Dialog mit theoretischen Fragmenten treten. Diese spannende Verortung der Studie, ist zugleich aber an einigen Stellen auch eine Schwäche: Die ausgewählten Fallbeispiele selbst stehen mitunter nebeneinander ohne Teil einer stringenten, übergreifenden Erzählung zu sein. So springt der Autor auch einmal innerhalb eines Kapitels von der theatralen Inszenierung des Oury-Jalloh-Prozesses zur Kolonialgeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Dennoch ist Bruce-Jones zu danken, dass er die erschütternden Episoden rassistischer Verhältnisse verdichtet darstellt. Als Nachschlagewerk für die jeweiligen Episoden und als Ausgangspunkt für eigene Analysen ist sein Buch von höchster Relevanz.

Das migrantische Wissen über den NSU-Komplex

Das zweite Buch behandelt die Mordserie des „Nationalsozialistischen Untergrunds“ (NSU) und den Rechtsterrorismus in Deutschland. Der Sammelband, gedacht als „Manifest von Migrant_innen“, vereinigt 40 Beiträge von Migrant*innen aus verschiedenen Professionen und mit unterschiedlichen Zugängen zu dem Gegenstand des Buches. Vorneweg lässt sich bereits konstatieren, dass im deutschsprachigen Raum, und in der zivilgesellschaftlichen Debatte um den NSU-Komplex, gerade eine solche Perspektive bislang nur wenig Gehör in der öffentlichen Diskussion erhalten hat – zuletzt hatte das Tribunal des Bündnis „NSU-Komplex auflösen“, das im Mai 2017 in Köln stattfand, diese zentralen Aspekte der Aufklärung sichtbar gemacht. Während (institutioneller) Rassismus als eine Ursache für die ungehinderte Durchführung der NSU-Mordserie auch von den parlamentarischen Untersuchungsausschüssen kaum benannt wird, ist dieser die verbindende Analysekatoren aller Beiträge.

Der Band teilt sich in fünf Kapitel auf. Das erste Kapitel beschäftigt sich allgemein mit dem Rechtsterrorismus und dem NSU im Besonderen. Die NSU-Mordserie wird dabei in einem größeren historischen Kontext verortet, wodurch die rassistischen Kontinuitäten in der Bundesrepublik Deutschland sichtbar werden. Karim Fereidooni nimmt den Bericht des NSU-Untersuchungsausschusses des Bundestags zum Anlass die entscheidenden Momente institutioneller rassistischer Ermittlungen gegen die Betroffenen herauszuarbeiten, um am

Ende aber dennoch festzustellen, dass eine Perspektive rassismuskritischen Wissens erst noch entwickelt werden muss. Der zweite Teil beschäftigt sich mit dem NSU-Komplex in der politischen Diskussion. Dabei kommen auch Parteipolitiker*innen zu Wort, die in ihren Beiträgen Perspektiven politischer Konsequenzen darstellen. Das dritte Kapitel dreht sich um den NSU-Komplex im medialen Blick. Dabei wird nicht nur die Berichterstattung seit der Aufdeckung des NSU-Trios kritisch reflektiert, sondern Journalist*innen kommen auch selbst zu Wort. Leider haben manche der Beiträge dabei einen verschwörungstheoretischen Unterton, der den institutionellen Rassismus allzu leichtfertig mit angeblichen organisierten rassistischen Strukturen im Staat gleichsetzt. Im vierten Kapitel wird der NSU-Komplex aus einer genuine Betroffenenperspektive beschrieben. Gerade diese Beiträge sind für eine antifaschistische Politik besonders herausforderungsvoll, wenn z.B. eine Person von ihren Erfahrungen erzählt, wie sie als erste Migrantin in einem antifaschistischen Zusammenhang aktiv geworden ist. Ein ebenfalls sehr spannender Beitrag beschäftigt sich mit dem Schweigen der griechischen Community in Deutschland über den Mord an Theodoros Boulgarides. Das letzte Kapitel stellt migrantische Widerstandsformen gegen den rechten Terror dar, wobei zum Beispiel das Konzept der Zeugenschaft als eine Form beschrieben wird, wie migrantisches Wissen in die Aufklärungsarbeit Eingang finden kann. Der stärkste Beitrag des Buches stammt von dem Rapper Kurtlu Yurtseven, der in der Kölner Keupstraße wohnte. Er erinnert beispiellos selbstreflexiv daran, wie die rassistische Medienberichterstattung und die Ermittlungspraktiken auch bei den antirassistischen Aktivist*innen irgendwann dafür sorgten, die konkrete Solidarität vor Ort einzustellen. Wer den antirassistischen Kampf oft nur gegen das große Ganze aufnimmt, übersieht manchmal die „Fakten vor der eigenen Haustür“.

Das Buch weist insgesamt keine stringente Abfolge der Beiträge auf, was manchmal die Schwierigkeit hervorbringt, dass viele Fakten zur NSU-Mordserie wiederholt werden. Aber gerade in der Vielgestaltigkeit der Beiträge zeigt sich die Stärke einer auf unmittelbarer

Erfahrung beruhenden migrantischen Perspektive auf den Rechtsterrorismus und Rassismus. In fast allen Beiträgen wird noch einmal herausgearbeitet, dass nicht erst der NSU das Vertrauen in den Staat erschütterte. Gerade die 1990er Jahre – die Zeit, in der das NSU-Trio politisch sozialisiert wurde – waren eine Phase der entfesselten rassistischen Gewalt, in der migrantische Kämpfe sich behaupten mussten. Viele Beiträge sind sehr persönlich verfasst und zeichnen ein bedrückendes Bild von der Enttäuschung über die Aufarbeitung der NSU-Mordserie. Zugleich zeigt sich, dass es nicht die eine migrantische Perspektive auf den NSU-Komplex gibt, sondern selbstverständlich die Migrant*innen sehr plurale Ansichten über die Bekämpfung von Rassismus und Rechtsterrorismus einnehmen. Dass diese Perspektiven aber überhaupt einer breiten Öffentlichkeit zugänglich werden, ist ein Verdienst der Herausgeberinnen, der nicht hoch genug gewürdigt werden kann.

Die beiden Bücher sind nicht die Endpunkte der Debatte über (institutionellen) Rassismus im Rechtsstaat, sondern erst ihr Beginn. Die Beiträge zeigen wie notwendig es ist konsequent migrantische Perspektiven in wissenschaftlichen und politischen Zusammenhängen als Selbstverständlichkeiten einer Einwanderungsgesellschaft zu begreifen. Ein solidarisches Projekt der Vielen gegen die Zumutungen der Ausgrenzungen durch den Staat und der unmittelbaren Gefahr durch rechten Terrorismus, das wäre mal etwas!

Eddie Bruce Jones, *Race in the Shadows of Law. State violence in contemporary Europe*, Routledge, Abingdon: 2017, ISBN: 978-1-317-23328-2

Kemal Bozay/Bahar Aslan/Orhan Mangitay/Funda Özfirat, *Die haben gedacht, wir waren das. MigrantInnen über rechten Terror und Rassismus*, Verlag, Jahr, ISBN: 978-3894386146

Maximilian Pichl hat Rechtswissenschaft und Politikwissenschaft studiert. Er ist Redaktionsmitglied in der *Forum Recht*.

Anzeige



grünes blatt

Zeitschrift für Umweltschutz von unten



Herrschaftskritik
Energiekämpfe
Mensch-Tier-Verhältnis
Anti-Knast-Arbeit

Einzelabo 15€, 10er-Abo 60€ / 4 Ausgaben
Gratis-Probeexemplar

mail@gruenes-blatt.de